

# Zusammenfassungen der Vortragsbeiträge

**Freitag, 5. Juni 2009:**

## **Themenblock I: In\_formalität in den Städten Afrikas**

Jörg Gertel (Leipzig)

### **Bruchzonen: Zur In\_formalität der Stadtforschung**

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Überlegung, dass es gegenwärtig nicht mehr allein um die Erforschung der Bedeutung des informellen Sektors in der Stadt oder um die von Informalität allgemein geht, sondern vielmehr auch um die In-formalität der Stadtforschung: also um die Form von Forschung, ihr Bezug zur Staatlichkeit, ihre Informiertheit, Legalität und ihre Verantwortung. Hierbei wird von der Überlegung ausgegangen, dass die praktischen Probleme in Städten, das Wissen über Städte und die Interventionen in Städte zunehmend auseinander driften; und zwar häufig mehr als angenommen. Entsprechende Bruchzonen entfalten Wirkungen – auch in Nord-Afrika – die hier im Mittelpunkt stehen.

Regina Fein (Bayreuth):

### **Informelle Beschäftigung in städtischen Privathaushalten Hausangestellte in Addis Abeba**

Anhand des Beispiels der Dienstmädchen in Addis Abeba stellt der Vortrag eine Form des tertiären informellen Sektors im privaten Lebensbereich vor. Die Hauptstadt Äthiopiens bietet sich als Fallbeispiel an, da die Beschäftigung junger Frauen in privaten Haushalten in der Gesellschaft verwurzelt zu sein scheint und weit verbreitet ist.

Der Vortrag spricht sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite dieses Segments des informellen Arbeitsmarktes an. Auf der Nachfrageseite häuslicher Arbeit stehen in Addis Abeba nahezu alle Haushalte, die der Mittel- und Oberschicht zuzuordnen sind, teilweise auch mitgliederstarke Haushalte, die unteren Einkommensschichten angehören. Anbieter von domestic work sind durchweg Frauen, in der Regel relativ jung und ohne oder mit nur geringer Schulbildung. Oft handelt es sich bei den Hausangestellten um Migrantinnen, die aus anderen Städten oder dem ländlichen Raum Äthiopiens zugewandert sind. In einigen Fällen stehen sie mit den Angehörigen des arbeitgebenden Haushalts in einem verwandtschaftlichen Verhältnis. Die Vermittlung von Hausangestellten an die städtischen Arbeitgeber erfolgt über Mittelsmänner<sup>1</sup> und – beim Wechsel der Arbeitsstelle innerhalb Addis Abebas – auch über Beziehungen und auf Empfehlung ehemaliger oder aktueller Arbeitgeber. Hier zeigt sich die für den informellen Sektor charakteristische Relevanz sozialer Netzwerke.

Die Arbeitsverhältnisse sind zunächst zu unterscheiden in Übereinkünfte, bei denen die house maids täglich – seltener auch nur an einigen Tagen pro Woche – in die Wohnung kommen, und Beschäftigungen, bei denen die servants dauerhaft in der Wohnung des Arbeitgeberhaushalts leben. Die Entlohnung erfolgt meistens pekuniär, zusätzlich werden bei dauerhaft im Haushalt lebenden Dienstmädchen Kost und Logis gestellt. In vielen Fällen übernimmt der Arbeitgeber die Kosten für die schulische Weiterbildung der Angestellten. Zu den typischen Aufgaben von Dienstmädchen in einem städtischen Haushalt gehören die Zubereitung von Mahlzeiten, der Einkauf von Nahrungsmitteln, Putzen und Waschen sowie gegebenenfalls die Betreuung von Kindern und das Bewachen der Wohneinheit in Abwesenheit erwachsener Haushaltsmitglieder.

Der Bewertung der Arbeitsbedingungen durch Arbeitgeber und Hausangestellte sowie europäische Mitarbeiter in der Entwicklungszusammenarbeit vor Ort soll im Vortrag besondere Aufmerksamkeit eingeräumt werden. Diese Einschätzungen beleuchten nicht nur die klassisch konträren Positionen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sondern auch mit dem soziokulturellen Kontext variierende moralische Interpretationen.

<sup>1</sup> und damit einen weiteren Teil des informellen Sektors. Erwähnt sei hier auch die Tätigkeit von – auf dem Kontinuum der (In)Formalität eher zum formellen Sektor tendierenden – Agenturen, die Dienstmädchen ins arabische Ausland vermitteln.

Ute Ammering, Anne Merklein (Innsbruck):

### **Lebensadern der Stadt –**

### **Beispiele aus dem Transport- und Abfallwesen in Maputo/Mosambik**

Transport- und Abfallwesen sind zwei originär öffentlich bereitgestellte Dienstleistungen, die über Personen- und Materialflüsse das Funktionieren von Städten gewährleisten. Durch die Diskussionen um Effizienzsteigerung kommunaler Verwaltungen im Rahmen einer neoliberalen Wirtschaftsordnung sind diese Dienstleistungen von unterschiedlichen strukturellen Veränderungen, wie Privatisierung, Informalisierung und Fragmentierung betroffen. So stellen sie inzwischen einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen und für unterschiedliche Akteursgruppen dar.

In Maputo gestalten sich die Bereitstellung und die Umsetzung dieser Dienstleistungen sehr unterschiedlich. Von Seiten der Stadt und von internationalen Partnern wird die Umstrukturierung des Abfallwesens durch Teilprivatisierung als Erfolg dargestellt. Der Personentransport macht durch Krisenschlagzeilen auf sich aufmerksam, ist größtenteils von einer stark fragmentierten Unternehmensstruktur gekennzeichnet und kann die Nachfrage seit Jahrzehnten nur in unzureichender und chaotischer Form decken. Arbeitsverhältnisse und Entscheidungsprozesse zeigen in beiden Bereichen eine weite Bandbreite an unterschiedlichen Graden der Formalisierung und Regulierung. Durch einen Vergleich beider Sektoren wollen wir die involvierten Akteure, deren Beziehungen zueinander und die Entwicklungstendenzen darstellen um Differenzen, Parallelitäten und erfolgversprechende sowie fragwürdige Trends aufzuzeigen.

Kim Schumacher, Stefan Gössling (Hildesheim, Lund):

### **Konzeptualisierung eines Überlebenssektors am Beispiel von Antananarivo, Madagaskar**

Seit den 1970er Jahren wird eine intensive Diskussion um die Existenz und Abgrenzung eines informellen Sektors vor allem in den Städten des Südens geführt. Dieser Sektor ist von besonderer Bedeutung für die Existenzsicherung großer Bevölkerungsteile.

Dieser Beitrag möchte die Existenz eines weiteren Sektors, eines „Überlebenssektors“ als Subsektor des informellen Sektors diskutieren. Basierend auf einer Studie in Antananarivo Madagaskar schlagen wir vor, dass Bettler, Straßenkinder und andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen einem unterscheidbaren nicht-produktiven Sektor der Ökonomie zuzuordnen sind. Dieser Bereich ist abgrenzbar sowohl von der formellen Wirtschaft wie auch vom informellen Sektor aufgrund charakteristischer sozialer und ökonomischer Netzwerke, besonderer Überlebensstrategien, Mobilitätschemata und den genutzten sozialen und öffentlichen Räumen. Aufgrund der großen Zahl an Bettlern und anderen marginalisierten Bevölkerungsgruppen in Madagaskar und weltweit scheint es sinnvoll mit der Konzeptualisierung eines Überlebenssektors Aufmerksamkeit auf besonders marginalisierte Bevölkerungsgruppen und ihre Überlebensstrategien zu lenken.

**Samstag, 6. Juni 2009:**

## **Themenblock II: In\_formalität in den Städten Lateinamerikas**

Veronika Deffner (Aachen):  
**Raumproduktion Favela**

Die „informelle Stadt“ Favela stellt im öffentlichen, insbesondere politisch-administrativen Diskurs Brasiliens noch immer weitverbreitet eine „Ausnahmeerscheinung“ dar (Viglicca 2008). Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich um einen Raum handelt, den es erst zu „urbanisieren“ gilt, um ihn als adäquaten Teil der Stadtlandschaft anzuerkennen. Folgt man der sozialkritischen Logik, wie sie Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes impliziert, so stellt die Produktion des städtischen Raumes nichts weiter dar als eine Produktion der (urbanen) Gesellschaft. Denn die Stadt ist Gesellschaft. Über die diskursive Reproduktion des Raumes Favela als einer „Ausnahmeerscheinung“ wird demnach schließlich eine fortwährende subtile Legitimation zur Exklusion der städtischen Unterklasse von deren vollständiger gesellschaftlicher Teilhabe geschaffen.

Der Vortrag fasst die Erkenntnisse bezüglich der Forschungsfrage einer vorgängigen empirischen Analyse zusammen, in welcher Form die Bedeutung des Raumes Favela für die soziale Praxis in der Lebenswelt ihrer Bewohner, insbesondere deren eingeschränkter Lebensverwirklichungschancen, einen Schlüssel für ein weiterführendes Verstehen der Perpetuierung sozialer Missstände und deren stadträumlichem Niederschlag darstellt. Anhand der drei Dimensionen der dialektischen Triade des Räumlichen nach Lefebvre – die räumliche Praxis, die Repräsentationen des Raumes und die Räume der Repräsentation – soll eine im Entwicklungskontext bislang kaum in ihrer empirischen Praktikabilität bemühte theoretische Einbettung zur Analyse der so genannten „informellen Stadtproduktion“ aufgezeigt werden.

Tobias Töpfer, Simone Sandholz (Innsbruck, Köln):  
**Innenstädte zwischen Informalität und Formalität.  
Folgen der Stadterneuerung an Beispielen aus Recife und São Paulo**

Die Innenstädte brasilianischer Metropolen erfuhren in der jüngeren Vergangenheit Degradierungen physiognomischer, sozialer und funktionaler Art. Ursprünglich formale Strukturen lösten sich teilweise auf und haben informelleren Raumnutzungen Platz gemacht. Neben der zu beobachtenden Zunahme des informellen Dienstleistungssektors breiteten sich auch irreguläre Wohnformen und andere nicht formalen Kriterien folgende Raumnutzungen in den Innenstädten aus. Seit geraumer Zeit bestehen nun in den betroffenen Metropolen Bemühungen, der Degradierung entgegenzuwirken. Viele Zentren brasilianischer Städte werden dabei unterschiedlichen Erneuerungsmaßnahmen unterzogen. Dabei kommt es je nach politischer Ausrichtung der Stadtregierung und abhängig von externen Rahmenbedingungen oft zur Zusammenarbeit mit dem privaten Wirtschaftssektor und/oder zu Kooperationen mit der Zivilgesellschaft. Es entstehen somit Governanceformen, die ihrerseits informelle Bestandteile in sich bergen können.

Zu fragen ist, inwieweit diese Formen der Urban Governance eine demokratische Legitimation erfahren, um so eine breitere Akzeptanz zu erhalten. Die Untersuchung der Ergebnisse und Auswirkungen von Sanierungsmaßnahmen kann Rückschlüsse zulassen, inwieweit diese Maßnahmen einen Beitrag dazu leisten, die Fragmentierung von Räumen und deren Nutzungen auf dem Kontinuum von Informell zu Formell zu reduzieren und so zu einer erneuten sozialen, funktionalen und physiognomischen Integration innenstädtischer Räume zu gelangen. Gelingende Innenstadterneuerung könnte so zu einem Bestandteil einer umfassenderen nachhaltigen Stadtentwicklung werden.

Der Beitrag stellt ein Forschungsvorhaben zur Diskussion, in dem diese Fragen untersucht werden. Der regionale Fokus liegt dabei zum einem auf Recife, einer Regionalmetropole im Nordosten Brasiliens, deren Zentrum in weiten Teilen eine noch intakte bauliche Stadtstruktur aufweist und es somit ermöglicht, die Erneuerungsmaßnahmen hauptsächlich vor dem Hintergrund physiognomischer Veränderungen auf ihre

integrativen Effekte hin zu untersuchen. Zum anderen stellt die Innenstadt von São Paulo ein weiteres Fallbeispiel dar, das es aufgrund der vielfältigen Akteurskonflikte im Zentrum angebracht erscheinen lässt, dort schwerpunktmäßig den sozialen Auswirkungen von Erneuerungsmaßnahmen nach zu gehen.

Edvânia Torres, Henriette Neef (Recife, Leipzig):

### **Urbane Informalitäten als Ausdruck des Soziometabolismus des Kapitals in öffentlichen Räumen – Netzwerke ohne Grenzen**

Die Informalität, die sich im urbanen Raum artikuliert wird nicht selten euphemistisch mit Illegalität, Marginalität, Peripherie, Armut und sozioökonomischer Exklusion assoziiert. Dabei ist ein entfremdendes Bemühen zu erkennen die Informalität als Typikum in sogenannten Entwicklungsländern zu verorten. So wird eine Verwicklung in der sozialen Vorstellung kreiert, die den intrinsischen Charakter dieser Ökonomie im soziometabolischen Kontinuum der (Re)Produktion des Kapitals maskiert. Diese Verwicklung wird unter anderem legitimiert durch Institutionen wie der Weltbank, die in ihrem Bericht „Informalität: Ausweg und Exklusion“ Informalität als entwicklungshemmenden Faktor in Lateinamerika und der Karibik identifiziert, der die Möglichkeiten eines ökonomischen Wachstums einschränkt. Die Informalität wird hier unter anderem herausgestellt als Konsequenz von institutionellen Behinderungen. Die vorgeschlagenen Politiken haben darüber hinaus in der Regel ein Einfügen des informellen in den formellen Markt zum Ziel.

Die Informalität hat jedoch historische Wurzeln und ist zur gleichen Zeit Ausdruck der Avantgarde der Weltwirtschaft. Es ist der Faktor mit der größten Flexibilität und Dynamik, die den Soziometabolismus des Kapitals begleitet. Diese Informalität ist durch ihre Rhythmen, Themen, Objekte, Formen und Praktiken besonders sichtbar in den öffentlichen Räumen der Städte. Dies ist der eigentliche Raum ihrer Erreichbarkeit. Informalität hat den Faktor Arbeit zum Nexus.

Dieser Vortrag will Beispiele diskutieren, die es ermöglichen diese Vernetzung zu enthüllen und ein anderes Lesen der Städte, anhand von Beispielen in Südamerika, den USA, Europa und Afrika zu ermöglichen.

Frank Zirkl (Eichstätt):

### **Raus aus der Informalität? Wandel der informellen Abfallwirtschaft in brasilianischen Großstädten**

Weltweit und insbesondere in Entwicklungsregionen sorgt eine mangelhafte Abfallentsorgung für enorme umweltspezifische Belastungen in städtischen Siedlungen. Vielerorts erreicht die formale Müllabfuhr nur Teilregionen innerhalb der Städte und die Beseitigung von Siedlungsabfällen ist nach wie vor problematisch. Hierzu parallel hat sich mittlerweile ein ausgedehnter informeller Sektor im Abfallbereich entwickelt. In Asien übernimmt dieser aufgrund des Fehlens kommunaler Entsorgungsdienste sogar die Abfallentsorgung ganzer Stadtteile, in Lateinamerika (Brasilien) obliegt den informellen Akteuren überwiegend eine Betätigung in der Wertstofffassung. Damit ist der informelle Sektor in die Kreislaufwirtschaft mit formalen Akteuren eingebunden und nimmt darin eine immer wichtigere Rolle ein. Bereits seit den 1990er Jahren können erste Tendenzen zu einer Formalisierung der informellen Akteure im Abfallsektor beobachtet werden, diese Neuorientierung wird v.a. über die Bildung von Kooperativen bei zum Teil deutlicher Mithilfe der Kommunalverwaltungen oder den Verwertern von Sekundärrohstoffen organisiert. Vor diesem Hintergrund und unter Beachtung neuer Netzwerkbeziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse ist der Status der Informalität zu überprüfen. Anhand von Fallbeispielen aus Rio de Janeiro, Curitiba, Belo Horizonte oder Porto Alegre wird ein Überblick zur Entwicklung des informellen Abfallsektors gegeben sowie dessen Wandel skizziert.

Folgende Fragen werden im Vortrag / Poster besprochen bzw. als offene Fragen eine Diskussion anregen. Ausgehend von der Situation in Brasilien (Lateinamerika) soll ein Erfahrungsaustausch mit Erkenntnissen aus anderen Erdregionen stattfinden:

- Wie informell sind „informelle“ Wertstoffsammler in brasilianischen Städten heute noch? Sind deutliche Schritte hin zu einer Formalisierung feststellbar? Welche Situation / Entwicklung lässt sich in anderen Regionen beobachten? [Diskussion theoretisch-methodologischer Aspekte des IS]

- Inwiefern haben sich Netzwerke bzw. Organisationsstrukturen verändert / gewandelt / neu gebildet? Welche Bedeutung haben Kooperativen in diesem Prozess, wie verhalten sich andere Akteure (Kommunalverwaltung etc.)? Welche Macht wird von einzelnen Akteuren ausgeübt?
- Welche positiven Signale gehen vom skizzierten Wandel aus, d.h. inwiefern verbessert sich die soziale und wirtschaftliche Situation der Wertstoffsammler?

Gibt es Ansätze / Erkenntnisse aus der Situation in Brasilien, die auf andere Regionen übertragbar sind (best-practice-Beispiele)? Falls ja: wie können sich Akteure und Entwicklungskonzepte in Afrika oder Asien an der brasilianischen Realität orientieren?

Henning Nuissl, Tahnee Gonzalez (Leipzig, Karlsruhe):

### **„Cartoneros“, „Cachureros“ und ihre „Intermediarios“ in Santiago de Chile – Perspektiven der Informalität in der Abfallwirtschaft einer lateinamerikanischen Metropole**

In eigentlich allen Städten im Entwicklungskontext gibt es das Phänomen der „Waste pickers“. Der Müll der wohlhabenderen Teile der Gesellschaft ist dort für eine beträchtliche Zahl von Menschen ökonomische Grundlage ihres Überlebens – und zugleich der „Rohstoff“, auf dem teils recht ausdifferenzierte Systeme der „informellen“ Abfallwirtschaft aufbauen. In Santiago de Chile beispielsweise unterteilt sich der informelle „Berufsstand“ der Abfallsammler in die beiden Gruppen der „Cartoneros“, die – spätabends oder frühmorgens – durch die Straßen ziehen und weiterverwertbare Papier- und Karton-, aber auch Glas- und Metallabfälle zusammensammeln, und der „Cachureros“, die Sperrmüll und Haushaltsabfälle, die auf ihre Abholung warten, auf recycelbare Rohstoffe durchsuchen. Das gesammelte Material wird dann an „Intermediarios“ verkauft, die ihrerseits größere Tranchen von recyclingfähigen Rohstoffen an Unternehmen zur Abfallaufbereitung weiterverkaufen und damit der „formellen“ Abfallwirtschaft zuführen.

Das informelle Müllsammeln wird in der Regel (mit Recht) als äußerst prekäre Form der Daseinssicherung marginalisierter Bevölkerungsgruppen betrachtet. Die Müllsammlerinnen und -sammler sind häufig extremen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, verdienen mit ihrer Tätigkeit meist gerade so viel, wie zum Überleben notwendig ist, entbehren in der Regel jeder Form der sozialen Absicherung wie auch der gesellschaftlichen Wertschätzung und sind darüber hinaus von den Mittelsmännern abhängig, an die sie die Erträge ihrer Sammeltätigkeit verkaufen. Allerdings bietet das System der informellen Abfallwirtschaft, das in aller Regel mit einer mehr oder minder ausgebauten formellen Abfallwirtschaft koexistiert, auch Chancen – zum einen natürlich, weil es für viele Menschen eine alternativlose Möglichkeit der Überlebenssicherung bietet; zum anderen aber auch, weil es einen teils beträchtlichen Beitrag zur Wiederverwertung von Abfällen und damit zu einer städtischen Stoffstrombilanz leistet, die um ein Vielfaches günstiger ausfällt als in den Städten des „Nordens“ mit ihrer hochentwickelten Abfalltechnik. Damit die informelle Abfallwirtschaft aber nicht nur in einem zynischen, sondern in einem „realen“ Sinn als Chance begriffen werden kann, muss die Schnittstelle zwischen informeller und formeller Abfallwirtschaft so organisiert sein, dass ökonomische, gesundheitliche und andere Risiken nicht einseitig verteilt sind und dass darüber hinaus eine möglichst optimale Recyclingquote erreichbar ist – dies ist allererst eine Aufgabe urbaner Governance.

Der Beitrag geht am Beispiel von Santiago de Chile der Frage nach, welche Chancen sich mit der informellen Abfallwirtschaft verbinden und inwieweit diese ergriffen werden (können). Dazu wird aus zwei Perspektiven, aus abfallwirtschaftlicher und aus governancetheoretischer, ein Einblick in die Abfallwirtschaft Santiagos gegeben. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Kooperationen und Korporationen von Abfallsammlern und -sammlerinnen gerichtet, die sich als Interessenvertretung und Ansprechpartner in mehreren Teilräumen der Agglomeration an der Schnittstelle zum formellen Sektor herausgebildet haben. Auf dieser Grundlage wird dann diskutiert, welche – ggf. übertragbaren – Ansatzpunkte zu einer Einbindung der informellen Abfallwirtschaft in eine Strategie der nachhaltigen Stadtentwicklung sich in Santiago erkennen lassen.

Anke Schwarz (Hamburg):

### **Zur Frage der Fortschreibung sozialer Ungleichheit im Stadtraum: Die Konsolidierung einer *colonia popular* in Iztapalapa, Mexiko-Stadt**

Etwa 60% der Bevölkerung von Mexiko-Stadt wohnen in *colonias populares*, den größtenteils durch Landbesetzung und irregulären Bodenhandel entstandenen Unterschichtssiedlungen. Diese wurden von mexikanischen wie ausländischen StadtforscherInnen bereits breit untersucht (vgl. etwa Pezzoli 1998, Ribbeck 2002, Schteingart 2002). Der vorliegende Beitrag möchte diese Forschungen ergänzen und am Beispiel des Konsolidierungsprozesses einer in den 1970er Jahren durch irregulären Grundstücksverkauf in einem Naturschutzgebiet entstandenen *colonia popular* im Osten von Mexiko-Stadt aufzeigen, wie Stadtraum im Spannungsfeld von Formalität und Informalität entsteht. Es wird eine Doppelperspektive auf die Raumproduktion eingenommen: Wie wurde der Raum von den verschiedenen „formellen“ und „informellen“ AkteurInnen, sowohl mittels städtischer Planung und Politik wie auch der Organisation und dem Lebensalltag der SiedlerInnen produziert? Und wie strukturiert dieser Raum heute die Handlungen der BewohnerInnen (und damit der RaumproduzentInnen selbst) vor? Dabei soll hinterfragt werden, inwieweit sich soziale Ungleichheit im Prozess der Stadtraumproduktion fort schreibt. Ist die Ende der 1990er Jahre erfolgte Regularisierung der Bodentitel gleichbedeutend mit sozialer Inklusion oder entfaltet sie eine sozial differenzierende Wirkung? Wie hat sich die Konsolidierung auf den Lebensalltag der BewohnerInnen ausgewirkt? Auch wenn „Informalität“ bzw. die Aushandlung von Partikularinteressen, das Zusammenspiel von Selbstregulation und Regulation in der sozialen Produktion von Stadtraum als klassenübergreifender städtischer Normalzustand – nicht nur - in Lateinamerika verstanden wird (vgl. Ward 2000, Fernandes 2008), stellt sich die Frage, welche Rolle die „Informalität“ der Siedlung in den genannten Prozessen spielt.

Eine Untersuchung, die sich diesen Fragen in der Siedlung Miravalle im östlichen Stadtbezirk Iztapalapa mittels qualitativer Methoden annähert, wird zurzeit vor Ort als Teil meiner Diplomarbeit in Kooperation mit der Universidad Autónoma de la Ciudad de México (UACM) durchgeführt.

Jan Dohnke (Berlin)

### **Partizipation im Stadtentwicklungsprozess – (in)formelle Formen und Strategien aus Buenos Aires**

Die Stadtentwicklung in Buenos Aires ist geprägt vom Rückzug von Staat und Kommune als aktiver Teilnehmer aus zentralen Handlungsfeldern und der daraus resultierenden Dominanz des freien Marktes bei der Produktion städtischen Raumes. In diesem Kontext wird der Stadtbewohner zum Konsumenten von städtischen Gütern wie Wohnen, Erholung oder Bildung, wobei denjenigen der Zugang zu diesen Gütern verweigert wird, welche diese nicht bezahlen können. Die Folgen für Stadt- und Sozialstruktur sind erheblich und fügen sich ein in den allgemeinen Trend der wachsenden Fragmentierung und sozialen Polarisierung. In der jüngeren Vergangenheit haben jedoch lokale Anwohner begonnen, diese Form der ausschließlich am Markt orientierten Stadtentwicklung in Frage zu stellen, entweder um der eigenen Verdrängung zu entgehen oder um das eigene Stadtviertel zu schützen.

Wie können städtische Bewohner auf diese am Markt orientierte Stadtentwicklung Einfluss nehmen, in einem politischen Umfeld, in welchem Partizipation gerne auf den reinen Konsum von Gütern reduziert wird? Welche Strategien werden auf formellen und informellen Wege angewandt, und was sind die Faktoren, welche über Erfolg oder Misserfolg entscheiden? Und welche Rolle kommt den politischen Institutionen und der Stadtregierung zu, welche eine Stadtentwicklung fördern, welche von den eigenen Bürgern zunehmend kritisiert wird?

Die beiden dominanten Entwicklungsprozesse in der argentinischen Hauptstadt, der Bau von Wohnhochhäusern in Stadtvierteln der Mittelschicht sowie die Erneuerung und vom Tourismus beförderten Gentrifizierung der historischen Innenstadt, betreffen verschiedene Bewohnergruppen mit jeweils unterschiedlichen sozialen Ressourcen und Netzwerken. Die Untersuchung der angewandten Strategien zeigt, dass nicht nur diese verfügbaren sozialen Ressourcen und Netzwerken sondern auch die Machtverhältnisse zur Stadtregierung sowie zwischen den einzelnen sozialen Bewohnergruppen untereinander eine große Bedeutung haben, was sich schließlich in der „Sichtbarkeit“ der eigenen Forderungen für die allgemeine Öffentlichkeit niederschlägt.

## Themenblock III: In\_formalität in den Städten Asiens

Adiyanti Sutandyo-Buchholz (Institut Teknologi Indonesia (ITI):

### **GO + R + NRO = ERFOLG??**

### **Wohnungsprojekte durch gemeinschaftlich basierte Organisationen (GO) mit Unterstützung der Regierung und Nichtregierungsorganisationen (NRO) in Indonesien**

Die unteren Einkommenschichten in Indonesien beschaffen sich ihre Wohnung entweder durch von der Regierung unterstützte formelle Wohnungsversorgung, oder, bis 85%, auf informellen Wegen. Sie versorgen sich oft individuell. Bauen sie ein Haus für einen Nachbarn in Not gemeinsam, wird dieses mehr als gegenseitige Selbsthilfe durch körperliche Arbeit charakterisiert. Der Prozess findet dabei einfach spontan und unorganisiert statt.

Die Regierung schenkt der informellen Art und Weise der einkommensschwachen Haushalte bezüglich des Zugangs zu Ressourcen noch zu wenig Aufmerksamkeit, sie pflegt einen *top-down* Ansatz. Die Wohnungsprojekte der Regierung erreichen jedoch nur 15% der unteren Einkommenschichten. Obwohl die Privatsektoren auch als Regierungspartner für den preisgünstigen Wohnungsbau dienen, sind sie jedoch zu gewinnorientiert, sodass die niedrigeren Einkommensgruppen sich die Produkte kaum leisten können.

Wohnungsprojekte, die auf dem *Community Based Housing Development* (CBHD)-Konzept basieren, versuchen die Hindernisse zwischen den Problemen des formellen und informellen Wohnungsbaus zu umgehen. Das CBHD-Programm entwickelte sich aus den theoretischen *bottom-up* Ansätzen, und wurde interessanterweise von der Regierung bzw. dem Wohnungsministerium entwickelt. Die Bevölkerung, v. a. die unteren Einkommenschichten, sollen eine formell organisierte Basisgruppe (*Community Based Organisation/CBO*) gründen. Die anderen Akteure, wie die Regierung und Entwicklungsberater (*development consultant*, Vertreter einer NRO), unterstützen bzw. betreuen die CBO während des Projektprozesses. Es soll eine Partnerschaft im größeren Rahmen aufgebaut werden.

Die Rolle der Akteure zeigt eine Segregation von Formalität und Informalität. Die Regierung hat eine strukturierte Hierarchie und ist bürokratisch organisiert, während die Basisgruppe sozial inhomogen, flexibel und unerfahren ist.

Zwischen der Formalität und Informalität liegen physische (geographische und ökologische Nachhaltigkeit) und psychische Aspekte (Selbständigkeit und Selbstbewusstsein der Gruppe, Vertrauen), die Potentiale oder Hindernisse der Akteure sein können. Ob der Entwicklungsberater bzw. die NRO in der Lage ist, den Spagat zwischen der formellen und informellen Seite zu entspannen, hängt von ihrem Charakter, Integrationsbereitschaft, Kommunikations- und Leistungsfähigkeit ab.

Erfolg oder Misserfolg von Wohnungsprojekten einer CBO mit der Unterstützung von externen Akteuren hängt nicht nur von der Projektebene, sondern auch von der Programmebene und gesellschaftlichen Ebene ab. Die Strategien auf allen Ebenen sind miteinander verknüpft. Das bedeutet, die Strategien in der Projektebene sollten auch die Zielperspektive in der Programm- und gesellschaftlichen Ebene beachten; eben in einem globalen Zusammenhang.

Anna Zimmer (Bonn):

### **Aushandlungsprozesse um Abwässer: micropolitics in informellen Siedlungen Delhis (Indien)**

Laut dem indischen Census von 2001 leben rund ein Viertel aller Bewohner Delhis in Slums, ein weiteres Drittel in sogenannten „unauthorised colonies“. Während erstere illegal auf öffentlichem oder privatem Land errichtet sind, handelt es sich bei letzteren um Siedlungen auf privat erworbenem Land, für die jedoch keine Baugenehmigung besteht. Der Vortrag stellt Teile einer laufenden Doktorarbeit vor, die die Politische Ökologie der Abwässer dieser Viertel zum Gegenstand hat. Der Begriff der *water scape* wird dabei verwendet, um eine Realität zu fassen, die in sozialen, ökologischen wie sozio-ökologischen Prozessen produziert wird. Diskursive wie materielle Praktiken werden dabei als in bestimmte soziale Beziehungen eingebettet verstanden. *Waste water scapes* in informellen Siedlungen zeichnen sich durch bestimmte soziale Beziehungen aus, in denen die Rechenschaftspflicht des Staates nur sehr schwach ausgeprägt ist. Bewohner

werden nur teilweise als berechtigt angesehen, staatliche Dienstleistungen zu erhalten. Auch stoßen gewählte Vertreter informeller Siedlungen an bürokratische Grenzen bei der Ausübung ihrer Aufgaben. Gleichzeitig haben sich Praktiken der Abwasserentsorgung etabliert, die lokal, auf Ebene der Stadt Delhi sowie im Unterlauf des Flusses Yamuna zu schwerwiegenden Problemen führen. Der Schwerpunkt des Vortrags liegt dabei auf den Aushandlungsprozessen, die um abwasserbezogene Dienstleistungen zwischen Angestellten der Stadtverwaltung, Stadträten und Bewohnern ausgetragen werden. Bewohnern sind in permanente Konflikte mit der Stadtverwaltung und Stadträten und ständige Verhandlungen über Qualität und Quantität der geleisteten Dienste involviert. Diese Interaktionen werden daraufhin untersucht, welche Konsequenzen der informelle Status der Siedlungen für die Verhandlungsmacht der einzelnen Akteure hat.

Benjamin Etzold, Markus Keck (Bonn, Heidelberg):

### **Operationalizing Informality: (In) Formal Institutions and Social Practices of Fish Merchants and Street Food Vendors in Dhaka Megacity**

Recent research on the informal economy no longer distinguishes 'the formal' and 'the informal' as distinct antipodes, but looks at a continuum of interwoven and intertwined socio-economic processes with different degrees and qualities of (in)formality. Empirical evidence from research on the food system of the megacity of Dhaka indicates that institutions and social practices play a crucial role for understanding informality. In the paper presented by Benjamin Etzold and Markus Keck, informality is taken as an aspect of agency that is negotiated in contested urban arenas. In order to capture informality, it is looked at institutions and at actors' use of them as the rationale for their actions. While fish merchants and street food vendors in Dhaka are taken as empirical examples, the focus is on discussing ways to operationalize the presented perspective.

Ronny Staffeld (Berlin):

### **Unternehmensverflechtungen in der Wachstumsorientierten Informellen Ökonomie: Das Beispiel der Plastik Recycling Industrie in Dhaka**

Das enorme Bevölkerungswachstum in Megastädten führt häufig zu einer Überlastung der kommunalen Abfallwirtschaft mit dem Resultat einer zunehmenden Degradation der urbanen Umwelt und erhöhter Gesundheitsrisiken für die Stadtbewohner. In Dhaka jedoch, eine der am schnellsten wachsenden Megastädte weltweit, wird ein hoher Anteil des Müllaufkommens als Wertstoff wiederverwendet. So werden von den mehr als 120 Tonnen Plastikmüll, die täglich in der Stadt anfallen, über 80% einem Recyclingprozess zugeführt (PCI 2005). Ermöglicht wird dies insbesondere durch die effiziente Organisation der informellen Ökonomie, welche die Grundlage des Recyclingsystems in Dhaka bildet.

Basierend auf unterschiedlichen theoretischen Ansätzen zur informellen Ökonomie wird in diesem Paper eine Aufspaltung derselben in zwei Segmente vorgeschlagen. Auf der einen Seite steht die Überlebensökonomie (survival economy), die sich im Wesentlichen aus Selbst-Beschäftigten zusammensetzt die sich darum bemühen ausreichend Profit zu erwirtschaften um ihre täglichen Ausgaben zu decken. Davon zu unterscheiden ist das Segment der wachstumsorientierten informellen Ökonomie (growth-oriented informal economy). Hier sind dynamische und konkurrenzfähige (Klein-) Unternehmen mit dem Ziel der Kapitalakkumulation tätig.

Am Beispiel der Plastik-Recycling-Warenkette in Dhaka wird zunächst aufgezeigt, in welcher funktionalen Beziehung diese beiden Segmente stehen und welche Abhängigkeitsbeziehungen vorherrschen. In einem zweiten Schritt werden die intensiven Verflechtungen zwischen (wachstumsorientierten) informellen und formellen Recyclingunternehmen näher beleuchtet. Die tieferegehende Analyse dieser Verflechtungen bietet die Möglichkeit, zu einem besseren Verständnis des formell-informellen Kontinuums aktueller Wirtschaftsprozesse zu gelangen.



Harald Sterly (Köln):

### **Informalität – Ausnahme oder Normalität?**

Im DFG-Schwerpunktprogramm „Megacities-Megachallenge. Informal Dynamics of Global Change“ werden in elf Teilprojekten informelle Prozesse und Strukturen in den beiden Megastadtregionen Perlfussdelta (China) und Dhaka (Bangladesch) und ihre Zusammenhänge mit Prozessen globalen Wandels untersucht. Grundlegende Ansätze zur Erfassung und Beschreibung von Informalität innerhalb des Forschungsprogramms nehmen Bezug auf den Staat als Ordnungsrahmen, sowie auf soziale Systeme und das Handeln individueller Akteure. Ein konzeptioneller Rahmen, um diese unterschiedlichen Ansätze begrifflich in Bezug zueinander zu setzen, muss diese legalistische, makro- und mikrosoziologische Perspektive aufnehmen und berücksichtigen. Wichtig ist auch, den unterschiedlichen Forschungskontext (Fragestellung, Forschungsgegenstand, Maßstabsebene, Disziplin, etc.) zu erfassen, um inhaltlich sinnvolle Bezüge herzustellen.

Im Vortrag wird ein Ansatz vorgestellt, wie ein konzeptioneller Rahmen für ein interdisziplinäres Programm aussehen kann.

### **Sonntag, 7. Juni 2009:**

Frauke Kraas, Tabea Bork (Köln)

### **Governance challenges in China's urban health care system: Informal health care providers in Guangzhou**

According to Yang and Shi (2006: 127) China's health care system today is characterized by a „defective governance framework“ and „dysfunctional regulation“. These are result of a row of major national reforms that were above all oriented towards cost recovery. The main argument of the presentation is that the increasing emergence of illegal and informal health care providers in Guangzhou is as well linked to these national reforms and the particular socio-economic and health care sector development context in the city.

The presentation will focus on the following main aspects:

1. Diversification of health care providers especially due to privatization reforms
2. Stakeholder network and power relations within the health care system
3. The illegality – informality continuum within the health care sector
4. Definition and operation of illegal and informal health care providers
5. Governance deficiencies in the Guangzhou health care system

Yang, T. & Y. Shi (2006): Governance and Regulation: An Alternative to the Stalemate in Health Reform Program in China. In: Social Sciences in China, Special Issue: Reform of the Public Health System, Autumn 2006, pp. 117-133.

Anna Lena Bercht (Kiel):

### **Megastadtentwicklung und lokale Auswirkungen Stresswahrnehmung und (in)formelles Coping in Guangzhou/China**

Due to reform and open door policy and rapid economic growth since the 1980s, Chinese cities have become considerable fast-growing urban areas of high dynamics and complexity. They are both subject to innovations and international connectivity as well as to rising socioeconomic and ecological vulnerability. This paper sketches the main transformation processes of a traditional Chinese village in the megacity Guangzhou, South China, based on the construction of a new railway station in its close proximity. Research investigations address the issue of how the inhabitants of this village appraise the reconstructing of their living environment. What kind of demands or opportunities do they perceive? Do they feel stress with

regard to “harm-loss”, “threat” or “challenge” and how do they cope formally and/or informally with the changing structures and processes? People living in the same environment perceive and appraise exposure to certain risks differently which explains varying coping behaviour. In this regard, the question is considered whether coping necessarily results in “visible” outcomes (e.g. building houses for rental business to benefit from in-migration) or whether it encompasses “invisible” person-related processes (e.g. denial or wishful thinking). Coping is a complex, multidimensional process that is sensitive both to the environment and its demands and resources, and to personality dispositions, assets and internal demands.

The purpose of this presentation is twofold. First, it seeks to enrich the geographical debate on vulnerability and resilience from a psychological perspective by presenting the “Transactional Stressmodel” of Lazarus. This conceptual framework schematizes person and environment antecedents of stress and coping, appraisal and coping as mediating processes between the person and the environment at different points of times as well as short- and long-term adaptive outcomes. Second, it aims to deepen the construct of coping on the basis of research data collected in the transforming village. In reference to different stress appraisals, examples of formal and informal modes of coping will be discussed.

Sonia Schoon, Juan Zhao (Kassel):

### **Informalität als Strategie? Urbanisierte Dörfer im chinesischen Perlfloss-Delta**

Seit der Einführung der Reform- und Öffnungspolitik 1979 erfährt die VR China einen umfassenden Entwicklungs- und Wandlungsboom auf allen wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ebenen. In diesen letzten dreißig Jahren hat die grundlegende Neuorientierung Chinas hin zu einer sich rasant entwickelnden Marktwirtschaft insbesondere auch Auswirkungen auf den urbanen Raum: eine enorme vertikale und horizontale Expansion ist die Folge. Aufgrund einer dualistischen Kategorisierung von „Land“ als urban und dem Staat zugehörig und ländlich und den dörflichen Kollektiven zugehörig, evoziert vor allem die horizontale urbane Ausdehnung institutionelle Lücken bei Fragen der Zuständigkeit, Verwaltung und Planung. Dörfer, selbstverwaltet, in ihren Strukturen einfach gehalten und von Klanstrukturen geprägt, und komplexe urbane Systeme verschmelzen zu einer megaurbanen Region mit multiplen administrativen, stadtplanerischen, wirtschafts- und sozialpolitischen Herausforderungen. Seit Mitte der 1990er Jahre stellen sich die Metropolen des Perlflossdeltas diesen Herausforderungen, Shenzhen als Sonderwirtschaftszone als eine der ersten, da sie sich aufgrund ihrer strategisch günstigen Lage zu Hong Kong überhaupt erst in den letzten dreißig Jahren von einer Fischersiedlung zu einer der schnellstwachsenden Städte Chinas entwickelt hat.

Insgesamt zählt Shenzhen über dreihundert sogenannte urbanisierte Dörfer zu ihrem Territorium, die sich in unterschiedlichen Distrikten, innerhalb und außerhalb der Sonderwirtschaftszone und in unterschiedlichen Urbanisierungsstadien befinden.

Die Rolle der urbanisierten Dörfer als Wohnorte für Niedriglohn- und Wanderarbeiter, Kollektiveigentum am Land, ungeplante und gegen urbane Richtlinien verstoßende Wohnbauten und Sicherheits- und Verwaltungsprobleme stellen die größten Hindernisse im Prozess einer erfolgreichen Integration der urbanisierten Dörfer in die urbane Textur dar.

Der Vortrag möchte aufzeigen, wie einerseits die chinesische Regierung und im Einzelfall speziell die Shenzhen Stadregierung im Zuge sich formalisierender Steuerungsmechanismen und -politiken ein für (in)formelle Strategien flexibles legales und handlungsorientiertes Rahmenwerk schafft, das sich den multiplen und in steter Metamorphose befindlichen Bedingungen räumlich differenzierter Governance situativ anpassen lassen soll. Auf der anderen Seite sollen Maßnahmen, Eigendynamik und Freiräume auf Seiten der urbanisierten Dorfgesellschaften vorgestellt werden, sich ihr Territorium in einem megaurbanen Raum selbst (in)formell mitzuprägen.

Die Frage nach Informalität im Zusammenhang mit der vollständigen Umwandlung bzw. Integration der urbanisierten Dörfer in den urbanen Raum ist eingebettet in ein komplexes mehrdimensionales Gewebe aus Tradition, Ideologie und politischen Strukturen, das durch permanente Formen des Wandels charakterisiert ist.

Katharina Wiethoff (Aachen):

### **Stadtraum im Zeichen des dynamischen Wandels: Veränderungen von urbanen Räumen in Guangzhou, China**

Schnelles Wirtschaftswachstum und immenser Bevölkerungsdruck in Chinas Städten führen zu strukturellen Veränderungen und damit verbundenen (negativen) Auswirkungen auf Stadt, Land und Umwelt. Die politischen und administrativen Verantwortlichen müssen mit der sich permanent verändernden räumlichen und sozialen Dynamik Schritt halten, und immer häufiger kommt es zu informellen Selbstregulierungsprozessen, wenn Staat, Verwaltung und Politik nicht länger steuernd eingreifen können. Ein zunehmender Migrantenstrom (floating population) drängt auf der Suche nach Arbeit aus den Provinzen in die Stadt und beansprucht zunehmend (Lebens-) Raum für sich. Dieser Nachfragedruck setzt enorme räumlichstrukturelle Transformationsprozesse in Gang: Von der Aneignung öffentlichen Straßenraumes für private Begrünung bis zu ungenehmigten An- und Aufbauten an bestehenden Gebäuden. Gleichmaßen ist – gewissermaßen als Konsequenz der sich stark verändernden sozialen Situation- eine drastische Veränderung im Umgang mit Stadtraum zu vermerken, dessen Auswirkungen sich – abhängig von räumlicher, wirtschaftlicher und sozialer Lage - im Stadtbild Guangzhous manifestiert haben.

Im Rahmen des DFG Schwerpunktprogramms Megacities – Megachallenge: Informal Dynamics of Global Change hat ein interdisziplinäres Forscherteam aus Landschaftsarchitekten, Hydrogeologen und Sozialgeografen der RWTH Aachen und der Universität Kiel die komplexe Stadtlandschaft Guangzhous auf ihre raumstrukturellen Veränderungen hin untersucht. Einen ersten interdisziplinären Untersuchungsansatz stellte hierfür das Konzept der urban units dar, das auf Makroebene morphologisch ähnliche Stadteinheiten identifiziert und nach Ähnlichkeitscharakteristika klassifiziert. Neben klar geordneten Stadtverbänden, wie z.B. die Gated Communities, gibt es noch viele kleinteilige units, die in Raumkomposition und Nutzungsart an dörfliche Strukturen erinnern. Ein profundes Verständnis von Entstehung, Entwicklungsdynamiken, Einflussdeterminanten und resultierenden Veränderungen dieser Stadtbausteine kann helfen, den Wandel vom ländlichen zum städtischen Raum zu erklären – und Hinweise auf zu erwartende Entwicklungstendenzen, aber auch auf Grenzen der Entwicklungsfähigkeit geben.

Der Vortrag soll sich mit den räumlich-strukturellen Veränderungen beschäftigen, die über einen Zeitraum von zwei Jahren in verschiedenen urban units beobachtet und dokumentiert werden konnten. Inhaltliche Schwerpunkte liegen auf:

- der Erläuterung der methodischen Herangehensweise auf Mikroebene mit vielseitigen stadtmorphologischen Untersuchungen des öffentlichen Raumes,
- den verschiedenen Facetten der informellen Stadtgestaltung,
- der Untersuchung der Gebiete auf mögliche informelle Regelsysteme innerhalb der Arten der Freiraumnutzung.

Die Spannweite der untersuchten Phänomene reicht von der Adaption des öffentlichen Raumes für private Nutzungen über vielfältige informelle Interimsnutzungen bis zu sozialen Segregationserscheinungen im urbanen Raum. Ziel des Vortrags ist es, die Motivationen für ‚aktive‘ und ‚passive‘ Gestaltungen der Stadtbühne anhand der Fallstudien zu identifizieren und auf allgemeine Aussagekraft zu hinterfragen.